

Viele Interessierte nutzten den Tag des offenen Denkmals

Verborgenes freigelegt

Erstmals Führungen durch Innenhöfe in der Altstadt – Sanierungsbedürftige Ensembles

ANSBACH (edü/mb) – Die im barocken Stil gestalteten Straßenansichten der Ansbacher Innenstadt sind reine Fassade. Dahinter verbergen sich Ensembles mit Innenhöfen, die meist im Spätmittelalter angelegt worden sind. Einige dieser Innenhöfe erschlossen am Sonntag im Rahmen des „Tags des offenen Denkmals“ Führungen, die erstmals angeboten wurden und wie die anderen Angebote zur Stadtgeschichte unerwartet großes Interesse fanden.

Die Innenhöfe erzählen Geschichte, zumeist jene der Markgrafen, ihrer Angehörigen und ihrer Verwaltungsbeamten, nicht zuletzt ihrer Baumeister. Gerade auch dann, wenn Baugeschichte und Besitzverhältnisse von fachkundigen Stadtführern – Alexander Biernoth und Gerlinde Albrecht – erläutert werden. Die rund 200 Interessierten hatten neue Einblicke, zumal dem breiten Publikum viele Höfe üblicherweise verschlossen bleiben.

Hinweise auf Details und Anekdoten

Dazu zählen zwar weder der Schlosshof, noch die Reitbahn, aber bereits der angrenzende Nennichshof, der zwischen Reitbahn und Johann-Sebastian-Bach-Platz liegt. Er ist Teil der ehemaligen Stiftsdekanei, eine Stiftung des Würzburger Bischofs. Der Hof des heute barocken Palais weist bewachsene Balkone auf, die Rückfassade ist reiches Fachwerk. Gleich gegenüber der Kronenhof, ein weiterer Stiftshof, später eine vornehme Absteige des Klosters Heilsbronn und Wohnstatt markgräflicher Witwen. Der Hof gibt auch Zeugnis des größten Hochwassers in der Stadt: Eine Tafel zeigt, wie hoch das Wasser am 29. September 1732 stand.

Während der Behringershof selbst mit seinem Klostergarten-Charakter

wegen seiner Nutzung als evangelisches Gemeindezentrum durchaus bekannt ist, sorgten die Sagen, die sich um ihn weben, für Aufmerksamkeit bei den Führungen: die Mär von den Waschfrauen, die in der Waschküche plötzlich zechende und Kapuzen tragende Männer gesehen haben wollen, und die Geschichte vom Mönch ohne Kopf, der seit dem Dreißigjährigen Krieg durch die Anlage spuken soll. Dass das Vorderhaus seit fast 100 Jahren trotz seines historischen Aussehens ein Neubau ist, belegten die Stadtführer mit historischen Fotos.

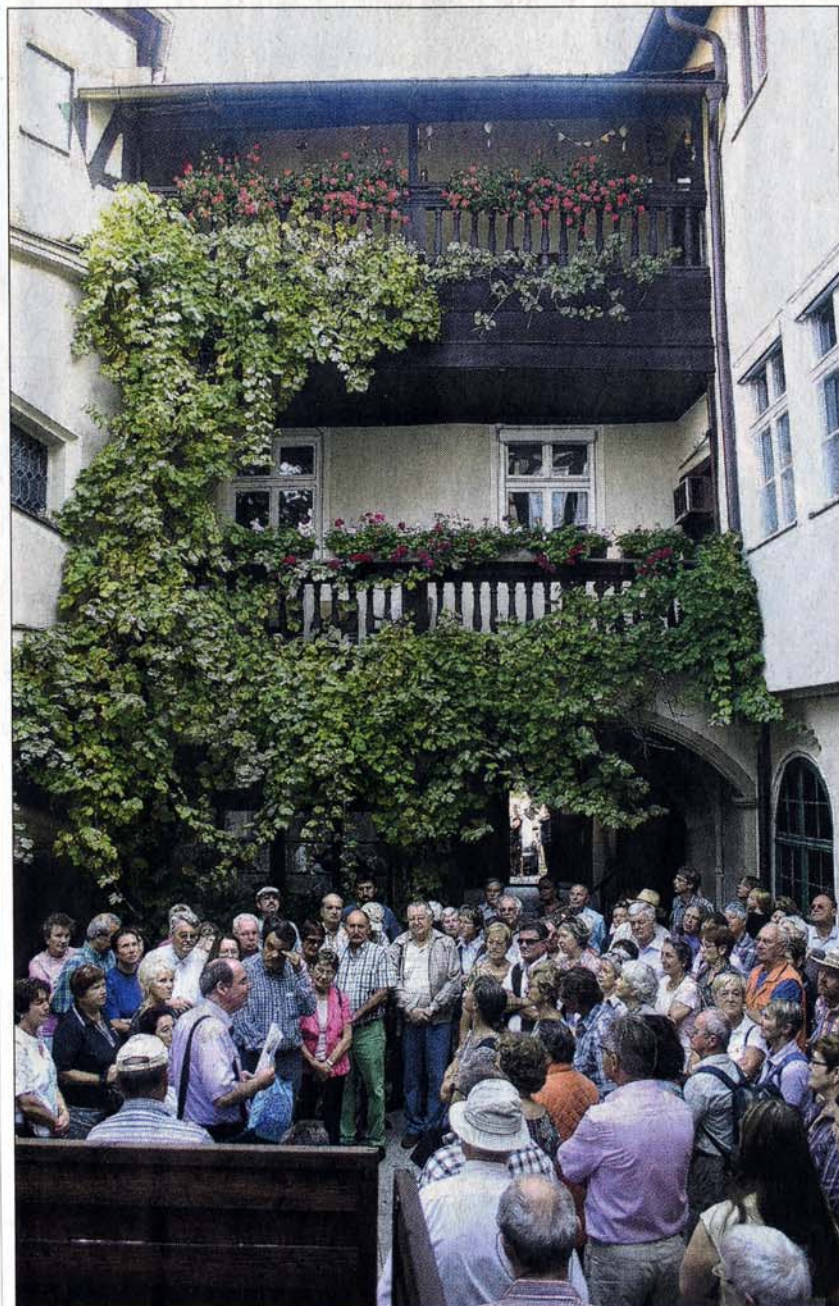
Seltene Gelegenheiten

Eine reiche Geschichte hat der Schnizleinschhof, in dem heute das Stadtmuseum untergebracht ist. Nur mit geführtem Blick ist zu erkennen, dass von hier aus früher eine Brücke direkt in die Fürstenloge der Johanniskirche führte. Einer der jüngsten Höfe ist der Bonhoeffer-Hof, der erst durch die Stadtsanierung entstand und seinen Namen durch ein Denkmal erhielt, das an den von den Nazis ermordeten Theologen Dietrich Bonhoeffer erinnert. Ein Kleinod ist der Renaissancehof in der Büttelstraße. Er ist als private Anlage der Öffentlichkeit normalerweise verschlossen.

Mit einer Ausnahme sind alle gezeigten Höfe in jüngerer Zeit zu idyllischen Orten saniert worden: Der Rathaushof, heute Robert-Limpert-Hof genannt, wartet darauf, dass der Stadtrat investiert. „Es wird Zeit, dass hier etwas geschieht“, so Gerlinde Albrecht.

Ein Satz, der auch den 125 Besuchern des Retty-Palais in

den Sinn kam. Wegen des schlechten Zustands des Baus in der Bischof-Meiser-Straße war die Zahl der Besucher ebenso begrenzt worden wie die Dauer. Mehr als 20 Minuten blieb für keine Gruppe, um vor allem im ersten Stock, der Beletage, zu sehen, wie Hofbaumeister Leopoldo Retty das Haus nicht zur Straße, sondern zum Hofgarten hin ausgerichtet hatte. Rund 300 Interessierte machten sich ein Bild von der Synagoge und dem neuen Informationszentrum über das jüdische Glaubensleben. Ähnlich viele wagten einen Blick vom Herrieder Tor, knapp 90 vom Turm der Ludwigskirche.



Der Nennichshof zwischen Reitbahn und Johann-Sebastian-Bach-Platz: Diese Idylle in der Altstadt und ihre Geschichte kennen wenige Ansbacher. Foto: Dürr



Die Synagoge besichtigten in zwei Stunden 300 Besucher. Foto: Blendinger